

Erstein Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Gratis-Beilage
Der Sonntags-
Gast.
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk Nagold
90 Pfg.
außerhalb desselben
K. 1.10.

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrückungspreis
für Altensteig und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Pfg.
bei mehrmal. je 6 Pfg.
auswärts je 8 Pfg.
die 1/2spaltige Zeile
oder deren Raum.
Verwendbare
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Nr. 97.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 28. Juni

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1900.

Postassistent Schuster bei dem Bahnpostamt Ulm, welchem die er-
leichtigte Postassistentenstelle in Altensteig übertragen war, wurde auf An-
suchen nach Ulm versetzt.

In Württemberg und Oberhaußgürtel ist die Maul- und Klauen-
seuche ausgebrochen.

Ist das Ende des Boernkrieges nahe?

Es scheint doch, als ob der Abschluß des Boernkrieges nach neunmonatlicher Dauer nun endlich nahe rücken wollte, wenn auch noch nicht recht klar zu ersehen ist, in welcher Weise sich das Ereignis vollziehen wird. Wenn man den Boern glauben wollte, so können sie noch lange genug aushalten; haben die Engländer Recht, so kann die Unterwerfung ihrer Gegner nur eine Sache von wenigen Tagen, nun, sagen wir einigen Wochen, sein. Inzwischen können sich die chinesischen Ereignisse aber noch etwas unbehaglicher entwickeln, ein Umstand, der in gleichem Maße dazu beitragen kann, die Widerstandskraft der Boern zu erhöhen, die Regierung der Londoner Regierung aber, den Afrikanern gegenüber die größtmögliche Rücksichtslosigkeit anzuwenden, zu vermeiden. Es ist eine bekannte Tatsache, daß selbst siegreich geführte Kriege gegen ihren Schluß hin eine meist noch sehr harte Krise zu überstehen haben, weniger in Folge von Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz selbst, als in Folge von sonstigen Zwischenfällen. Und der offtatistische rangiert unter den ersten seines Gleichen! Man denke einmal, dieser Tanz wäre vier Monate früher gekommen, bevor der eigenartige Kranz abgefangen war. England würde dann jedenfalls nicht die Menge derjenigen Truppen nach Süd-Afrika haben schicken können, welche jetzt tatsächlich dort in beschränkter Zahl sind. Und die neu entstandenen Schwierigkeiten können sich auch in den nächsten Wochen noch für England in einer Weise entwickeln, die man zur Stunde an der Themse noch für ausgeschlossen hält.

Wie steht es mit den Boern? Es ist selbstredend, daß ihre Führer, die Präsidenten Krüger und Steijn, der General Louis Botha, Kommandant Dewett und Andere, sich in ihren Äußerungen nicht dahin aussprechen werden, daß sie den Widerstand für aussichtslos in Zukunft halten. Mit diesem Worte würde und müßte auch den heute noch unter den Waffen befindlichen Boern die Lust zum Weiterkämpfen vergehen. Hat der weitere Widerstand aber Aussicht, eine wirkliche Aussicht darauf, die Engländer durch fernere monatelange Kämpfe des Krieges überdrüssig zu machen und sie zum Nachgeben zu veranlassen? Das glauben wir nicht. So hoch das jugendliche Feuer in dem Krüger und anderen gleichgesinnten Männern zu schätzen ist, die Mehrzahl der Boern wird doch schließlich der erfolglosen Strapazen müde werden, da sie sehen, daß keine entscheidende Wendung eintritt. Und diese kann bei dem Mißverhältnis der Zahl nicht mehr erwartet werden. Die Boern können die großen Eisenbahnverbindungen ihrer Feinde zeitweise zerstören, aber nicht mehr heftigen, resp. den Verkehr dermaßen nicht hemmen, daß für den englischen Feldherrn eine wirkliche Schwierigkeit eintritt. Aufatmen würden die Boern können, wenn ein großer Teil der englischen Truppen nach Ostafrika müßte, aber wenn die Afrikaner dann auch noch Erfolge zu erringen vermöchten, an die Wiedereinnahme der verlorenen Haupt-Positionen Bloemfontein, Kroonstadt, Johannesburg, Pretoria ist nicht zu denken. Die Erfolglosigkeit der Belagerung von Ladysmith, Kimberley und selbst das so schwach besetzte Mafeking hat bewiesen, daß die Landleute keine Städteeroberer sind.

Wie steht es mit den Engländern? Feldmarschall Roberts wird manchem die Stirn runzeln, wenn er sich unbedacht weiß, er sieht, wie seine Leute unter den harten Strapazen mitgenommen werden, aber er weiß auch, daß der konzentrische Vormarsch der gesamten britischen Truppen gegen die mehr und mehr zurückweichenden Boern sicher, wenn gleich langsam von statten geht. An einen Sieg in der Feldschlacht können die Boern nicht denken, freilich auch Roberts nicht, denn die Transvaaler lassen sich auf einen solchen Kampf nicht ein. So kann der englische Generalissimus seinen Soldaten nur zurufen: Beißt die Zähne zusammen und haltet aus, bis wir das Ende vor uns haben. Und das Ende würde auch die Einschließung der Boern in einem unerkümbaren Felsenfest sein. Lord Roberts rechnet sicher ebenfalls mit der Möglichkeit, daß er Truppen für Ostafrika wird abgeben müssen; in dem Fall heißt es dann eben für ihn: Noch länger aushalten!

Die englische Regierung in London hat die Entscheidung in der Hand. Sie weiß sehr wohl, daß sie nicht im Stande ist, zu gleicher Zeit in Ostafrika und in Süd-Afrika die größten militärischen Anstrengungen zu machen, daß sie also einem Teile gegenüber nachgeben muß, entweder den Russen oder den Boern gegenüber. Was sie schließlich unter dem Druck der Umstände thun wird, ist

natürlich sehr schwer zu sagen, aber man muß annehmen, daß die Boern auch heute noch schlechter auf die Boern zu sprechen sind, die ihnen so grenzenlose Arbeit gemacht haben, wie auf die in Asien rivalisierenden Russen. Das Wort von der Annexion der beiden Boern-Republiken ist einmal gesprochen und wird wohl nur zurückgenommen werden, wenn es gar nicht anders geht. Freilich kann, wie oben gesagt, in Ostafrika in den nächsten Wochen kommen, woran heute niemand denkt. Wenn indessen Londoner Zeitungen Lord Roberts auffordern, einen Preis auf den Kopf von Präsident Krüger zu setzen, um so den Krieg schnell zu Ende zu bringen, so denkt man auch dabei sich sein Teil.

Tagespolitik.

In welcher Weise heutzutage Großbetriebe begünstigt sind, zeigt eine Aufstellung über die Ludwigshafener Webfabrik. Dieselbe hat durch Privilegien, die durch nichts zu rechtfertigen sind, eine jährliche Steuererparnis von 40 000 Mk., Frachterparnis von 150 000 Mk., Zinsersparnis durch Stundung des Zolls von 126 000 Mk., zus. 316 000 Mk. — Wann endlich zeigen die Regierungen, daß es ihnen mit dem Schutz der Kleinen, mit der Schaffung möglichst vieler selbständiger Existenzen wirklicher Ernst ist?

Anlässlich der 500jährigen Gutenbergfeier schreibt der Rechtslehrer Dr. Leopold Baur: Der Segen, der von den Zeitungen ausströmt, wird nicht im entferntesten so gewürdigt, wie er es verdient. Für die Usurpe von Fleiß und Wissen und nervensättelnder Arbeit, die in einem solchen Blatte steckt, das dem Leser morgens auf den Kaffeetisch gelegt wird, hat kaum der Tausendste Verständnis. Und je größer die Zuspaltung der Wissenschaft wird, desto mehr ist die anständige Zeitung geeignet, das zu verhindern, daß der Gröndliche immer einseitiger und der Weltseitige immer oberflächlicher wird. Die idealen Güter, denen die anständige Presse Schutz gewährt, würde wahrscheinlich ohne sie wehrlos den gefährlichsten Angriffen ausgesetzt sein. In der That können die idealen Güter von einer guten Presse mehr gefördert werden, als von dem mächtigsten Mann im Land.

Dem „S.-B.“ wird zu den chinesischen Wirren geschrieben: Noch hat uns die Kaiserin von China den Krieg nicht erklärt, aber deutsches Blut ist in Tsaku gekostet und der Eifer, mit dem sich Freiwillige zum Dienste in Ostafrika melden, beweist, daß die Stimmung im Volke der Austragung des Kampfes der weißen Rasse gegen die gelbe günstig ist. Nicht der Drang, Kultur zu verbreiten, leitet die vereinigten Mächte, sondern die Verteidigung gegen einen brutalen Ueberfall und gleichzeitig der berechtigten Wille höher entwickelter Völker, in die von der Natur bevorzugten Sitze der zurückgebliebenen sich einen Weg zu bahnen, um die Früchte des heimischen Fleißes dort gegen andere Güter auszutauschen, die ungehobenen Bodenschätze vermöge der höheren Technik der Erde zu entdecken, in dem fremden Lande dem Erfindungsgeiste neue Aufgaben zu stellen und zu lösen. Die Europäer werden den Chinesen nicht Unterdrücker, sondern Befreier sein, Befreier von dem Joche einer stumpfsinnigen und grausamen Regierung, Befreier von der Raubjagd der Gouverneure und Mandarinen, Befreier von der Zerstörungswut der Elemente, gegen die der Engländerne Trägheit und Dummheit keine Schranken gesetzt hat, nachdem die von den Voreltern errichteten zerfallen sind. Der Andrang von Freiwilligen in Stuttgart hat dargezeigt, daß die Last, in die Fremde zu ziehen, auch da stark vertreten ist, wo man nicht Salzwasser wittert. Die Chinesen haben vermöge ihrer niederen Kulturstufe auf der sie stehen, nicht Anspruch auf Anerkennung als unabhängige, freie Nation, sie sind, Ausnahmen zugelassen, geborene Kulis.

Der König von Italien bezieht eine Dividende von 16,6 Millionen Mark. Ein erheblicher Teil dieses Einkommens wird gebraucht zur Unterhaltung der Paläste und Gärten, die aus dem Besitz der früheren italienischen Sonderfürsten in den des Königs übergegangen sind. Von diesen Palästen werden die meisten von der königlichen Familie nie benutzt, sie erfordern aber große Summen für das Personal, die bauliche Unterhaltung, Versicherungsprämien und so fort. König Humbert beabsichtigt nun, einen großen Teil der Paläste zu verkaufen und nur die königlichen Schlösser in Turin, Venedig, Florenz und Neapel, sowie die Landgüter in Moza, Balsavarancha und Castel Porziano zu behalten. Mit dem Erlös des Verkaufes aller dieser Paläste will König Humbert ein königliches Schloss in Rom, am dem Quirinal, erbauen. Der Bauplatz soll durch Niederlegung von Mietshäusern und des modernen Teiles des aus päpstlicher Zeit stammenden Palastes auf dem

Quirinal beschafft werden. Nach Veräußerung des größeren Teils der Rekonpaläste will König Humbert auf einen Teil der Staatsgelder verzichten.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 27. Juni. Hr. Distriktsarzt Dr. Bornitz weilt schon seit mehreren Wochen behufs Stärkung seiner angegriffenen Gesundheit in Italien. Gutem Vernehmen nach ist das Befinden desselben ein so günstiges, daß er hofft, in etwa 14 Tagen seine Tätigkeit hier wieder aufnehmen zu können. Freilich hören wir zugleich, daß die wiederholte schwere Erkrankung ihn zu dem Entschluß geführt hat, seine Tätigkeit wesentlich einzuschränken. Dies soll dadurch erreicht werden, daß Hr. Dr. Bornitz von der Stelle eines Distrikts- und Kassenarztes zurückzutreten gedenkt, um seine ganze Kraft unserer Stadt und ihrem Spital und wohl auch der näheren Umgebung der Stadt zu widmen. Hoffen und wünschen wir, daß es dem Hrn. Dr. Bornitz vergönnt sei, mit frischer Kraft und Freundlichkeit noch lange unter uns zu wirken!

* Altensteig, 27. Juni. Der Bezirksverein Pfalzgrafenweiler des „Württ. Schwarzwaldbereichs“ veranstaltet nächsten Freitag (Feiertag Peter und Paul) eine Floßpartie von Erzgrube nach Altensteig. Es ist Tatsache, daß eine solche Partie für die Teilnehmer einen besonderen Reiz hat, zumal wenn zu der angenehmen Fahrt auf den mild schaukelnden Wellen das Floß sich durch das enge Flußbett mit seinen zahlreichen Krümmungen stetig Bahn bricht und die Sonne ein liebliches Gesicht dazu spendet. Wir machen auf die heutige Einladung des Schwarzwaldbereichs im Ingeratenteil besonders aufmerksam. Angezeigt ist, daß die hiesigen Teilnehmer sich rechtzeitig, spätestens 1/2 2 Uhr in Erzgrube einfinden. — Im weiteren teilen wir mit, daß am nächsten Sonntag den 1. Juli die jährliche Hauptversammlung des Schwarzwaldbereichs in Oberndorf stattfindet. Das Programm besagt: 11 Uhr Abmarsch vom Bahnhof mit Musik auf den Rosenberg; 11 1/2 Uhr Beratungen im Rathaussaal (wesentlichster Beratungsgegenstand: Antrag des Stuttgarter Bezirksvereins auf Zentralisation der Vereinsleitung); 1 Uhr Mittagessen im Bären; 4 Uhr Waldfest in der Barbarahölle. Montag, 2. Juli: Spaziergang über die Ruine Waserend, Rathaus nach Epsendorf. Es darf nicht bezweifelt werden, daß die Oberndorfer sich alle Mühe geben werden, den Tag für ihre Gäste zu einem recht genussreichen zu machen und auf diese große Favourität hin ein kräftiges: „Waldheil!“

* In Verbindung mit dem Bezirksfesttag begeht am Feiertag Peter und Paul der Militär- und Veteranenverein Eßlingen seine Fahnenweihe. — Nach den Witterungsvorherjagen wird in den nächsten Tagen sich wieder besseres Wetter einstellen, was für die Gemeente, welche eine jähe Unterbrechung erfuhr, sehr vonnöten ist.

* Bei der staatlichen Rindviehschau im Bezirk Freudenstadt konnten folgende Prämien vergeben werden: a. für Färren: ein 3. Preis mit 100 Mk. und drei 4. Preise mit je 80 Mk.; b. für Kühe: ein 1. Preis mit 120 Mk., zwei 2. Preise mit je 100 Mk., fünf 3. Preise mit je 80 Mk.; drei 4. Preise mit je 60 Mk. und vier 5. Preise mit je 40 Mk.

* Neuenbürg, 24. Juni. In Feldrennach, hiesigen Oberamt, erhängte sich am letzten Freitag ein Bauer, der vom Schöffengericht Neuenbürg zu einem Tag Gefängnis wegen Diebstahl verurteilt worden war, weil er im Walde Holz im Werte von 5 Pfennig (!) mitgenommen hatte, um daraus ein Starenkäfig zu fertigen. Als das Urteil gesprochen war, erklärte er, keinenfalls ins Gefängnis zu wandern. Als bald nach seiner Heimkehr machte er seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

* Stuttgart, 25. Juni. Die württembergische Volkspartei veranstaltete gestern bei schönstem Wetter ihren Sommerausflug nach Reutlingen und der Rebellhöhle. Zahlreiche Teilnehmer aus ganz Württemberg waren erschienen, darunter 15 Reichs- und Landtagsabgeordnete. Aus Boyern war Professor Daidde gekommen. Von Reutlingen führte ein Extrazug die Ausflügler nach Unterhausen, von wo man sich zur Rebellhöhle begab. Nach deren Besichtigung zogen die Besucher auf die Waldwiese, wo eine Rednerbühne aufgeschlagen war. Payer hielt eine einstündige Rede, in der er die Situation, wie sie sich vor den Wahlen ergibt, kennzeichnete. Die Volkspartei stehe vor einem nicht leichten Endkampf, dessen Vorbereitungen sich jetzt schon zeigen und es sei geboten, alle Kräfte zu sammeln. Die deutsche Partei habe in Maulbronn schon den Mann aufgestellt, den sie als ihren künftigen Feldmarschall ansehe. Offenbar habe sie sich der Hilfe des Bauernbundes versichert. Die deutsche Partei befände sich allerdings in einer schwierigen Situation. Um aus ihr herauszukommen, versuche sie, die Volkspartei zum

Sündenbode zu machen. Der Bauernbund trat jetzt zum erstenmal offen auf den Plan, nachdem er durch eine maulwurfsartige Agitation vorgearbeitet habe. Diese Agitation habe ihm die Sympathien der „Stillen im Lande“ zugeführt, aber auch die der bürokratischen Elemente, die sich nur ungern an die deutsche Partei angeschlossen haben, und die jetzt an der Volkspartei ihre Rütchen kühlen möchten. Nachdem der Redner die Berücksichtigung in der Zentrumspolitik gekennzeichnet und ferner hervorgehoben hat, daß auch die Sozialdemokraten der Volkspartei den Wahlkampf erschweren, meinte er, die Demokraten können von sich sagen: Feinde ringum! Was solle uns aber abhalten, mit voller Zuversicht und im Vertrauen auf das Volk in den Wahlkampf zu treten? Jede Tätigkeit im Landtage sei eine reiche Gewinne. Eine große Anzahl von Fortschritten in der Gesetzgebung und Verwaltung sei erreicht. Der Redner weist nach, daß die Volkspartei für das Richtungsbestimmen der großen Reformgesetze nicht verantwortlich zu machen sei. Sie habe nicht die Mehrheit im Landtage gehabt. Ramentlich tritt er auch der Unwahrheit entgegen, die Volkspartei habe die Steuerreform zum Scheitern gebracht. Die Demokratie habe darum einen festen Rückhalt an dem württembergischen Volke, das nicht diejenigen als Verräter an der guten Sache bezeichnen werde, die für sein Wohl gearbeitet haben. Der gegnerischen Agitation werde es nicht gelingen, durch das Beschreiben wirtschaftlicher Fragen die politischen Ideen des Volkes zu verrücken. Wenn die norddeutschen Junker sich an die Spitze der wirtschaftlichen Fürsorge stellen, wird das Volk die Felle bezahlen müssen. Wir haben deshalb gute Zuvorsicht, daß das Volk mit uns zusammengehen wird. (Stürmischer Beifall.) Hausmann-Balungen skizziert den Weg, der dem freigeistlich gesinnten Volke für die nächsten Jahre vorgeschrieben sei. Er kritisiert u. A. die Aufstellung Schalls in Maulbronn. Sie sei das offene Zeichen des Kampfes der Deutschen Partei gegen die Volkspartei. Nun wisse man woran man sei. Mit schärfem Spott behandelt er die Rolle, die die Deutsche Partei den Agrariern gegenüber spiele, und kritisiert dann die letzteren. Da die Fortwärtler und Konservativen keinen Erfolg gegen die Volkspartei mehr erzwingen können, wollen sie die Bauern verspannen. Der Redner spricht dann von den Ideen, die von den einzelnen Parteien vertreten werden und wendet sich schließlich zu dem Programm der Volkspartei. Die Volkspartei wird vor allem die genossenschaftliche Zusammenfassung der wirtschaftlichen Kräfte, die Hebung der Volksbildung, die Verbilligung der Transporttarife, einen Ausgleich der sozialen Gegensätze durch stärkere Betonung des Gleichheits aller Bürger, die Wahrung der konfessionellen Parität, die Herbeiführung einer ganzen Steuerreform mit einer progressiven Vermögenssteuer auf ihre Fahnen schreiben. Die Demokratie werde bestehen, wenn niemand mehr von einem Bauernbund etwas wisse und das Wort, daß noch nicht genug Demokraten im Landtage sitzen, sei auch jetzt wahr. Es liege beim Volke und bei seiner Stellung zu den Wahlen, wenn es seine Forderungen und Wünsche durchsetzen will. (Lebhafter Beifall.) Bei dem Mittagsmahl in Reutlingen brachte Professor Quindde die Grüße der hayerischen Parteifreunde und hob hervor, daß der Anfall der württembergischen Wahlen für das ganze freiheitliche Deutschland von Bedeutung sei. Wie einstmal in der Reutlinger Schlacht das Bürgertum die Ritter niedergelämpft habe, so möge auch heute das deutsche Bürgertum über seine Freiheitsrechte wachen. Noch eine große Anzahl von Trinksprüchen folgte, die alle lebhaft Zustimmung fanden. Das schöne Fest hatte bis zum Ende den besten Verlauf.

Stuttgart, 25. Juni. Ueber die Verabschiedung des kommandierenden Generals des 15. Armeekorps in Strassburg, Generalleutnant v. Meerscheidt-Hülffes wird folgendes mitgeteilt: Als im verflohenen Jahre „die Schlacht bei Hochdorf“ während der Kaisermanöver bei Ludwigsburg geschlagen werden sollte, war v. Meerscheidt-Hülffes

mit seinem Armeekorps anstatt nach Baiingen auf den Feldern nach Baiingen an der Eng marschiert. Die Manöver mußten am 11. September zur allgemeinen Ueberraschung gänzlich ausfallen und der regnerische Tag mußte zu „strategischen Märzchen“ benutzt werden, um die vom 15. Armeekorps total verfallene Position wieder einzurufen. Man hatte sich damals mit Unrecht gewundert, daß der Kaiser des Betters wegen nicht in die Manöver fahren wollte, und in der badischen Residenz wurde angenommen, es geschehe dies mit Rücksicht auf den Großherzog.

* **Fellbach, 23. Juni.** Von dem zurückgetretenen kurländischen Ministerpräsidenten William Philipp Schreiner hat man mehrfach gelesen, daß er der Sohn eines deutschen Missionars sei. Dieser Missionar war ein Württemberger und am 6. August 1814 in Fellbach als einfacher Bürgergebohn geboren. Als Jüngling bildete er sich zum Missionar aus und kam im Dienste einer britischen Missionsgesellschaft nach Südafrika. Seine Kinder, worunter auch der kurländische Ministerpräsident, haben vor Jahren der hiesigen Kirche dankenswerte Zuwendungen gemacht.

* **(Verschiedenes.)** In Appenzeln machte ein Geistlicher einen Krankenbesuch. Seinen Hund band er inzwischen in der Nähe eines Bienenhauses an. Die Bienen stießen über das Tier her und zersetzten es so, daß es verendete. Nachbarn, die den Vorgang sahen, wollten den Hund befreien, wurden aber von den Bienen ebenfalls übel zugerichtet. — In Ulm wurde ein Radfahrer von der elektrischen Bahn erfasst und zu Boden geschleudert, wobei er schwere Verletzungen erlitt. — Ebenfalls hat sich in der Brauerei zur Glocke ein Braubursche erschossen. — In Oberndorf entfuhr einer Wehgersfrau beim Ausheben von Fleisch das Wehgermesser und drang ihrem in der Nähe stehenden 12jährigen Mädchen in den Leib. Das Mädchen erlitt sehr schwere Verletzungen. — In Bismerten o. R. hat sich der 54 Jahre alte Schreiner Anton Rummich mit einem Revolver in die Schläfe geschossen, worauf er einige Tage darauf verschied. — In Reutlingen hat Robert Vomer seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. — In Heilbronn fiel ein aus Redarsum gebürtiger Zimmermann infolge eines Windstoßes von dem Gerüst und fand den sofortigen Tod.

* **Pforzheim, 23. Juni.** Heute vormittag wurde im städtischen Saalbau hier eine Ausstellung von Bedarfsartikeln der Bäcker-, Konditorei- und Kochkunst eröffnet, die bis zum 3. Juli andauern wird. Die Ausstellung ist sehr reichhaltig und mit vielem Geschmack arrangiert.

* **Mainz, 26. Juni.** Eine Masse Einbrüche wurde gestern in unserer Stadt verübt. In der Kirchenstraße wurden einem Privatmann 450 Mk. bar und für 30 000 Mk. Wertpapiere gestohlen. Einer ganzen Reihe von Einwohnern wurden durch Einbrüche größere Geldbeträge gestohlen.

* Die Frau des Kompanies Sogolowski in Berlin, die mit ihren 4 Kindern zum Fenster hinausprang, ist nun auch gestorben. Sie hat noch 2 Tage nach der furchtbaren That gelebt. Der Jammer über die verzweifelte That und ihre Neue waren herzerregend.

Unsere werten Postabonnenten ersuchen wir wiederholt freundlichst

die Bestellung auf Aus den Tannen pro 3. Quartal 1900

zunehmend ungesäumt bewerkstelligen zu wollen.

Ergebenst
Expedition des Bl. „Aus den Tannen.“

liche Kind nicht in der finstern, schwarzen Trauertracht, in welcher sie wie aufs Haar dem Bilde der „blonden Bertha“ gleich, einhergehen zu sehen.

„Also mein Mamachen hängt wirklich noch immer an dem alten Großvater-Märchen, das mich als Kind einmal furchtbar erschreckte, dann aber stets so seltsam angeheimelt hat?“ rief lächelnd Emil.

„Ich bin nicht abergläubisch, — du weißt das, lieber Emil, — indes, die wunderliche Sage hat sich in Falkensee seit ein paar Jahrhunderten bis auf den heutigen Tag erhalten, und seltsam genug ist es, daß, sobald zwei Söhne einer Ehe dieses Hauses entsprossen, stets einer derselben ein unglücklicher Mensch war. Darum auch eben hätte ich es lieber gesehen, Falkensee wäre uns niemals vererbt; wir hätten ohne das Gut, ohne die Herrschaft allüberall glücklicher leben können wie hier, wenigstens hätte ich es gewiß gethan.“

Die letzten Worte waren wieder mit einem Seufzer über die Lippen der Baronin gekommen, sie enthielten gewissermaßen eine Anklage gegen den Gatten, der ebenso unwirksam als Gemann, wie auf seinem Adel und Erbe als Baron stolz und eingebildet war.

„Am Ende, liebe Mama,“ lachte der Sohn, „am Ende spuckt die „schöne blonde Bertha“ heute noch ebenso stark in unserm alten Falkensee wie damals, als ich noch ein Kind war!“

„Nun, wenigstens glaubt das die Dienerschaft und das Gefolge,“ entgegnete wie gedankenlos Frau v. Waldow, „die Leute erzählen noch heute, daß es im Herrenhause umgeht.“

„Wirklich! Das ist eine ganz prächtige Abwechslung in dem stillen Einerlei des sonst recht gemüthlichen Landlebens. Ist es denn noch immer derselbe ruhelos wandelnde Geist von früher, oder sind mehrere neue hinzugekommen?“

„Es ist noch immer derselbe,“ sagte die Baronin und ihr feiner Mund versuchte zu lächeln, „mein Kammermädchen,

* Ein militärisches Kuriosum wird aus Saarlouis berichtet. Dort wurde ein Hauptmann der Artillerie an die öffentliche Fernsprechstelle gerufen, weil man ihn von auswärts zu sprechen wünschte. Erwartungsvoll begab sich der Offizier an den Apparat, um zu hören, was man von ihm wollte. Man kann sich leicht das Gesicht des Offiziers ausmalen, als dieser aus dem Gespräch zu seinem Erstaunen hörte, daß ein auf Urlaub befindlicher Soldat seiner Mitteilung ihn telephonisch um Gewährung eines Nachurlaubes von einigen Tagen ersuchte. Das Gespräch soll darauf einen ziemlich kurzen militärischen Abschluß gefunden haben. Der telephonische Jünger des Mars wird wohl bei seiner Rückkehr in die Garnison darüber befohlen werden, daß der Fernsprecher — in diesem Sinne — keine militärische Einrichtung ist.

Ausländisches.

* **Wien, 24. Juni.** Die in Krakau wohnhafte Frau Sofie Bolodowicz, eine als wohlthätig bekannte Dame, wurde vorgestern auf der Heimreise von Odessa im Waggon ermordet und beraubt. Sie soll 18 000 fl. mit sich geführt haben.

* **Wien, 26. Juni.** Die seit Monaten angeklagte aber erst gestern als unmittelbar bevorstehend bestätigte Vermählung des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand mit der Gräfin Chotek, stand in den letzten 24 Stunden im Mittelpunkt der allgemeinen Erörterung und ließ hier selbst die Ereignisse im fernem China in die zweite Reihe treten. Daß der Erzherzog mit jahrelanger Beharrlichkeit und Energie den Plan durchsetze, die Erwählte seiner Herzens heimzuführen und allen Hindernissen einen unbewilligen Willen entgegenzustellen, hat ihm insbesondere in den unteren Volkskreisen die allergütigsten Sympathien erworben. Das Schlupflohittel des interessantesten Liebesromanes wird sich rasch abspielen. Nach der Eidesablegung am Donnerstag erfolgt in der Schloßkapelle zu Reichstadt am Tage Peter und Paul, also schon am Freitag ein dreimaliges Aufgebot, und am Sonntag den 1. Juli findet die Trauung statt.

W. Paris, 26. Juni. Fürst Leo Galizin in Moskau ließ heute morgen vor der Büste des Präsidenten Krüger im Ausstellungsparadise von Transvaal am Trocadero einen silbernen Kranz niederlegen, welcher die Inschrift trägt: „Dem Vertreter eines kleinen Volkes und seiner großen Idee Achtung und Bewunderung!“ Der Kommissar der Ausstellung sandte ein Telegramm nach Moskau, in welchem er den Fürsten für diesen wertvollen Beweis von Sympathie und dieses Unterpfand aufrichtiger Freundschaft dankte.

* Aus London wird gemeldet: Das Ausbleiben jeglicher Nachricht über den Admiral Seymour und dessen Kolonne ruft allgemeine Befürchtung hervor; man befürchtet in den nächsten Tagen das Eintreffen einer Meldung über eine große Katastrophe. — Im Ministerrat wurde die Entsendung von 10 000 Mann der südafrikanischen Truppen nach China beschlossen. Zwei Kreuzer, welche augenblicklich in Kopenhagen liegen, sind ebenfalls nach dem Golf von Persien beordert worden.

* **Petersburg, 25. Juni.** Der Kaiser hat folgenden Befehl erlassen: „Indem wir es für notwendig halten, die Truppen des amurschen Militärbezirkes in den Kriegszustand zu bringen, befehlen wir dem Kriegsminister, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. Gleichzeitig befehlen wir, die notwendige Zahl der Militärmannschaften und Militärreferenten aus dem Gebiet des sibirischen und amurschen Militärbezirkes in den aktiven Dienst einzuberufen.“ — (Mit diesem kaiserlichen Befehl wird eine ansehnliche Kriegsmacht an der chinesischen Grenze aufgestellt, welche Nahland mit einem Schlag in die fübrende Rolle bringt.)

* **New-York, 25. Juni.** Die Buren-Delegierten kehren zurück.

Der Spuk im alten Herrenhause.

Eine Erzählung nach Familienpapieren von Adalbert Reinold. (Fortsetzung.)

„Aber unter solchen Umständen wäre es doch Papas Pflicht gewesen, sich längst schon um Agnes zu bekümmern und nicht erst den Tod ihres alten Großvaters abzuwarten,“ meinte der junge Mann.

„Wie oft habe ich nicht ganz dieselben Gedanken gehabt, aber ich durfte ja nicht wagen, sie gegen den Vater zu äußern. Kam, was nur äußerst selten geschah, wirklich mal die Rede auf Agnes, so nannte er das Kind seines Bruders nie anders als „das Judenkind“. Nur weil sie blind ist, also gänzlich hilflos, — gelang es mir endlich, ihn zu bewegen, dem Mädchen unser Haus als Asyl zu öffnen. Sie ist jetzt etwa drei Monate bei uns.“

Wieder trat eine Pause des Schweigens ein, welches Emil plötzlich unterbrach, indem er sagte:

„Aber Agnes trauert nicht mehr um ihren Großvater, — auch Ihr nicht, wie kommt das?“

„Papa haßt die schwarze Farbe, namentlich die Frauen-Trauertracht — auf seinen Befehl haben wir Agnesens Trauerkleidung auf die Seite thun müssen und ihr selber ist es gleich, da sie die Farben nicht unterscheidet, sie erkennt ja nur den Schimmer des Lichtes.“

„Aufrichtig gesagt,“ fuhr die Baronin mit gedämpfter Stimme fort, „war es mir selber lieb, das schöne, unglück-

liche Kind nicht in der finstern, schwarzen Trauertracht, in welcher sie wie aufs Haar dem Bilde der „blonden Bertha“ gleich, einhergehen zu sehen.“

„Also mein Mamachen hängt wirklich noch immer an dem alten Großvater-Märchen, das mich als Kind einmal furchtbar erschreckte, dann aber stets so seltsam angeheimelt hat?“ rief lächelnd Emil.

„Ich bin nicht abergläubisch, — du weißt das, lieber Emil, — indes, die wunderliche Sage hat sich in Falkensee seit ein paar Jahrhunderten bis auf den heutigen Tag erhalten, und seltsam genug ist es, daß, sobald zwei Söhne einer Ehe dieses Hauses entsprossen, stets einer derselben ein unglücklicher Mensch war. Darum auch eben hätte ich es lieber gesehen, Falkensee wäre uns niemals vererbt; wir hätten ohne das Gut, ohne die Herrschaft allüberall glücklicher leben können wie hier, wenigstens hätte ich es gewiß gethan.“

Die letzten Worte waren wieder mit einem Seufzer über die Lippen der Baronin gekommen, sie enthielten gewissermaßen eine Anklage gegen den Gatten, der ebenso unwirksam als Gemann, wie auf seinem Adel und Erbe als Baron stolz und eingebildet war.

„Am Ende, liebe Mama,“ lachte der Sohn, „am Ende spuckt die „schöne blonde Bertha“ heute noch ebenso stark in unserm alten Falkensee wie damals, als ich noch ein Kind war!“

„Nun, wenigstens glaubt das die Dienerschaft und das Gefolge,“ entgegnete wie gedankenlos Frau v. Waldow, „die Leute erzählen noch heute, daß es im Herrenhause umgeht.“

„Wirklich! Das ist eine ganz prächtige Abwechslung in dem stillen Einerlei des sonst recht gemüthlichen Landlebens. Ist es denn noch immer derselbe ruhelos wandelnde Geist von früher, oder sind mehrere neue hinzugekommen?“

„Es ist noch immer derselbe,“ sagte die Baronin und ihr feiner Mund versuchte zu lächeln, „mein Kammermädchen,

so wie der alte Kaiser Jakob, der noch immer lebt, behaupten steif und fest, die Gestalt vor etwa 4 Wochen gesehen und sogar das knisternde Rauschen des schweren Brokatgewandes gehört zu haben. Die Gestalt schwärzte über den Korridor in das Bibliothekszimmer.“

„Also, das Geschlecht der Hellscher stirbt nicht aus — der alte Jakob hat bereits eine Nachfolgerin in deiner Kammerzofe. Aber, Mama, schöpft denn,“ fragte lächelnd der junge Baron, „deine Zofe die Geistersehern nötige Klarheit und Lourage aus derselben Quelle wie der alte Jakob? Ich glaube der läßt oftmals den Stöpsel seiner Leibtasche pfeifen! — Apropos, trägt denn der Geist immer noch den Leuchter mit dem herabgebrannten, erlöschenen Lichtstumpfen?“

„Auch den Leuchter wollen beide in der Hand des Gespenstes wieder erblickt haben,“ bestätigte scherzend die Baronin.

„Ja — ja — es ist ein unglückseliger Geist,“ delaminierte wie dumpfer Stimme Emil. „Wollte ich hätte diese „blonde Bertha“ bei ihren Lebzeiten die Untugend an sich, zu fluchen, wenn ihr das Licht durch einen Jagwind ausgelöscht war und sie nicht gleich „Zündhölzchen“ zur Hand hatte, die, glaube ich, damals noch gar nicht erfinden waren. Nun ist die Arme am Ende verdammt, zu wandern, zu wandern immerfort, bis irgend ein lebendiger Sterblicher die Lourage hat, zu der gespenstigen Dame zu sagen: Mein Fräulein, ist Ihnen das Licht ausgegangen, — hier haben Sie Feuer! — und er ihr mittels Wachshölzchen zum brennenden Lichte verhilft. Furchtbarer Donnerschlag, Aufzucken gelber Schwefel-flammen, und der Geist, der im alten Herrenhause dereinst zu Falkensee umgeht, ist endlich nach jahrhundertlangem Spucken erlöst.“

„Man soll mit solchen Dingen nicht spotten,“ meinte die Baronin.



Handel und Verkehr.

• Von der Ringig, 25. Juni. Beim heutigen Holzverkauf aus den Waldungen der Stadtgemeinde Alpirsbach wurde für Scheiter-, Prügelholz und Anbruch durchschnittlich 620 Mk., für Brennrinde 4.15 Mk. pr. Raummeter erzielt. Der Verkauf eines Quantums Fichtengerbinde aus den Staatswaldungen des Reviers Alpirsbach ergab einen Durchschnittserlös von Mk. 1.20 per Mutter.

• Rottweil, 25. Juni. Dem heutigen Viehmarkt (Johannimarkt) wurden im Ganzen 1241 Stück zugeführt und zwar 80 Pferde, 300 Ochsen, 210 Kühe, 560 Rinder, 78 Ferkel und 14 Lämmer. Der Handel ging heute sehr lebhaft, da sehr viele Käufer anwesend waren. Viel Vieh wurde aufgestockt nach Norddeutschland (Erfurt und Halle a. d. Saale). Es wurden deshalb auch sehr viele beschriebene Käufe abgeschlossen. Bezahlt wurden für feste Ochsen 900—1100 Mk., für Anschläge 550—800 Mk., pro Paar, für Ferkel 450—752 Mk., für Lämmer täglich 280—400 Mk., Wuchtschaf 90—140 Mk., Rindvieh $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{3}$ jährige 90—140 Mk., jährige 90—140 Mk., für tägliche Kalbinnen 250—380 Mk.

• Stuttgart, 25. Juni. (Landesproduktions-Börse.) Weizenpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sack: Weizen Nr. 0: Mk. 29.— bis 29.50, dto. Nr. 1: 27.— bis 27.50, dto. Nr. 2: 25.50—26.—, dto. Nr. 3: 24.— bis 24.50, dto. Nr. 4: 21.— bis 21.50. Suppengries Mk. 29.— bis 29.50. Kleie Mk. 10.—.

• Eßlingen, 25. Juni. Auf dem Viehmarkete waren heute ca. 180 Rörbe zugeführt, die zum Preise von 8—13 Pfg. p. Pfd. gekauft und zum größten Teil nach anderswärts verschickt wurden. Im Detailverkauf stellte sich das Pfund auf 10—15 Pfg.

Zu den Wirren in China.

• Der „North China Herald“ vom 16. Mai enthält deutliche Warnungen eines Chinesen, die dieser dem Blatte zukommen ließ. Er sagt: „Ich schreibe allen Ernstes, um Sie zu benachrichtigen, daß ein großer geheimer Plan, der die Ausrottung aller Fremden in China und die Zurückeroberung alles an sie „verpachteten“ Gebiets zum Zweck hat, existiert. Die Hauptführer sind: die Kaiserin-Witwe, Prinz Tsching, Prinz Tuan, Kang Yi, Tschao Schu-Schiao und Li Ping Heng. Mit den Mandchu-Truppen sollen diese ihr Ziel erreichen. Auch rechnet man auf die Hilfe der Boger in dem großen Kampfe, der näher ist, als die Fremden in China ahnen. Der Schlagtruf der Boger ist: „Schützt die kaiserliche Dynastie und treibt die „Teufel“ in das Meer!“

• (Gelände- und Witterungsverhältnisse bei Peking.) Ueber die Schwierigkeiten, die sich den europäischen Truppen bei dem Marsche auf Peking infolge der Gelände- und Witterungsverhältnisse entgegenstellen, hat sich der Attache der japanischen Gesandtschaft in Wien, Oberst Judiz, wie folgt ausgesprochen: Die Entfernung zwischen Tientsin und Peking beträgt ca. 120 Kilometer (in Luftlinie 100 Kilometer). Das Terrain ist fast durchgehend mit Reis bepflanzt. Diese Reisfelder sind über mannshoch und erschweren jede Orientierung; man muß sich bloß auf den Magnet verlassen. Wenn der Reis reif ist, wie jetzt der Fall sein soll, so senken sich die Stauden infolge ihrer Schwere, und bilden für Infanterie fast unüberwindliche Hindernisse. Die wenigen Straßen sind in elendem Zustand. Außerdem ist eine in der angegebenen Richtung marschierende Truppe fortgesetzt genötigt, Fußmärsche zu überlegen, wofür es aber an Fahrzeugen mangelt. Die Verproviantierung in den Dörfern ist schwer, das Wasser für den Nichtchinesen ungenießbar. Ist vollends schon die Regenzeit angebrochen, die in China gegen Ende Juni einzutreten pflegt, dann ist an ein Weitermarschieren nicht zu denken. Dann regnet es zwei Wochen ununterbrochen, der Reis tritt auf, das ganze Land verwandelt sich in einen Sumpf. Hierzu kommt noch, daß im Sommer in der Gegend von Peking und besonders in dieser Stadt eine gewaltige Hitze zu herrschen pflegt. Ein Reisender, der vor Jahren die Monate Juli und August in Peking verbracht hat, teilt in der R. Fr. Pr. mit, daß um diese Zeit im britischen Ge-

sandtschaftshotel das Thermometer mit geringen Schwankungen des morgens und abends wochenlang an 110 Grad Fahrenheit (= 35 Grad Celsius) zeigte, sogar einigemal in den Mittagsstunden auf 114 Grad Fahrenheit (= 40 Grad Celsius) stieg.

• Nach einer Meldung des „Express“ aus Tschifu wurden in den Taku-Forts 2300 chinesische Leichen verbrannt, ehe die Forts in die Luft gesprengt wurden, und es heißt, daß bei Tientsin über 4000 chinesische Soldaten getötet worden seien. Ein Hauptmann und ein Leutnant der amerikanischen Marine sind schwer verwundet.

• London, 25. Juni. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Tschifu fiel die aus 400 Russen und 150 Amerikanern bestehende Entschloßkolonne am Freitag vor Tientsin in eine Art Hinterhalt. Die Russen sollen schwere Verluste gehabt haben, die Amerikaner verloren einige Tote und viele Verwundete. Die Chinesen zählten 20000 Mann und waren mit Schnellfeuer-geschützen u. modernen Feldgeschützen gut ausgerüstet.

• London, 25. Juni. Das Bureau Dalziel meldet aus Shanghai von heute, daß die chinesischen Truppen einen furchtbaren Angriff auf Tientsin machen. Dichte Massen verschiedenartig bewaffneter chinesischer Truppen kommen von allen Seiten. Sie kämpfen mit Fanatismus und überwinden die Verbündeten durch reine Uebermacht. Die Russen haben am meisten in dem mehrzügigen Kampfe in oder bei Tientsin gelitten. Die Zahl der getöteten Chinesen wird auf 1000 geschätzt, aber immer neue treten an ihre Stelle.

• London, 26. Juni. Große Massen chinesischer Truppen und Boger rücken gegen Taku vor, um die Forts wieder zu nehmen. Auf die Kanonenschuße im Fluß sowie auf Tongku und Taku wird beständig geschossen. Das Kanonenboot „Illis“ greift die Chinesen, welche von den Ufern des Flusses aus feuern, an. Ein russischer Torpedobootführer patronisiert fünf englische Meilen weit und schießt mit Schnellfeuer-geschützen auf die chinesischen Niederlassungen, welche voll von verflochtenen feindlichen Chinesen sind. Zahlreiche ausländische Flüchtlinge kommen in Shanghai aus verschiedenen Bezirken des Innern an. Dieselben wurden an verschiedenen Punkten der Küste von Dampfern gerettet.

• Aus Madrid wird gemeldet: Spanien entsendet seinen besten Kreuzer, Carlos Quinto, mit 400 Mann nach China.

• New-York, 24. Juni. Ungeachtet Kempffs Bericht über den Angriff chinesischer Truppen auf Amerikaner wird offiziell erklärt, ein Kriegszustand existiere nicht. Indessen werden zwei weitere Regimenter sowie sechs Kriegsschiffe von den Philippinen nach China geschickt. Der „Sun“ erklärt, alle Regierungen, Rußland zuerst, hätten Amerika versichert, daß sie nur Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung im Auge hätten, aber keinen Gebietswerb.

• New-York, 25. Juni. Das „Journal“ sagt, Amerika sende 10 000 Mann unter General Miles nach China.

• W. New-York, 26. Juni. Eine Depesche des Admirals Kempff aus Taku vom 25. d. besagt, daß die den Ausländern in Tientsin zu Hilfe gesandten Truppen in Tientsin eingerückt sind. Admiral Kempff meldet ferner, die Truppenabteilung unter Seymour sei 10 Meilen von Tientsin entfernt, vom Feinde umgingelt worden.

Nachrichten vom südafrikanischen Kriege.

• Der angeblich so oft geschlagene General Dewet hat sich den Engländern neuerdings unangenehm bemerkbar gemacht. Central-News meldet aus Standerton vom 24. d.: General Dewet umgingelte eine aus 140 Mann bestehende Abteilung der Hochländer-Brigade, die eine Verpflegungskolonie von 61 Wagen begleitete. Der Ueberfall fand zwischen Robersaal und Heilbron statt. Die Streitmacht Dewets betrug 1400 Mann und 7 Geschütze, sodas die Hochländer nur geringen Widerstand leisten konnten und sich ergeben mußten.

„Mama!“ rief Emil aufspringend, „ich werde den armen Geist erlösen, ich werde der schwarzen, gespenstischen, schönen, blonden Dame ewige Ruhe verschaffen, ich werde —“

Der junge Mann hielt in seinem pathetischen Wortschwalm plötzlich inne, denn leise, fast unhörbar, öffnete sich in diesem Augenblicke die hohe Eichentür, welche auf den Korridor führte.

Es war nicht das Gespenst der „wandelnden schwarzen Dame“ des alten Herrenhauses, welche auf der Schwelle erschien, aber wer dem Eintretenden in stiller Nacht auf einem der langen Korridore begegnete, wäre fast versucht gewesen, ihn dann auch für einen Geist des Hauses zu halten.

Der Eintretende war der Herr Baron von Walbow selber. Seine magere verschrumpfte Figur steckte jetzt in einem dunkelfarbigen Samtschlafrock, der beim Kompenslichte schwarz erschien. Grell von demselben stach die schmerzhafte, hohe Halskraube ab, aus der das wachgelbe Gesicht mit den großen, grauen Augen pagodenhaft hervortrat.

„Still, Emil.“ flüsterte die Mutter dem Sohne beim Erscheinen ihres Mannes zu, um ihn zu erinnern, daß der Vater von all den eben gesprochenen Dingen nichts hören dürfe.

„Ich habe erwartet,“ begann der alte Baron in frostigem Tone, „du würdest wenigstens noch eine Stunde lang in den Salon zurückkehren, aber Mama scheint dich ausschließlich in Beschlag nehmen zu wollen.“

„Aber, lieber Papa,“ erwiderte Emil in seiner leichten Weise, „du begabst dich ja in dein Schlafzimmer und bestrahltest mich, dich vielleicht gar in einer wissenschaftlichen oder merkan-tilischen Lektüre zu fördern, welchen beiden, wie ich weiß, du sehr zugethan bist.“

„Es wäre gar nicht so vom Uebel, wenn du meinem Beispiele folgest und ernstlich an eine zukünftige Lebensstellung dächtest. Es ist zwar nicht recht passend, daß ich so- gleich am ersten Abend nach deiner Rückkehr davon rede,

das weiß ich, aber du selbst bringst mich gerade auf das Thema. Deinem Wunsche ist Genüge geschehen, du hast eine förmliche Weltumsegelung gemacht, — jetzt wirst du dir doch irgend ein Ziel gesteckt haben.“

Die grauen Augen des Barons nahmen einen stechenden Ausdruck an und waren wie spähend auf den Sohn gerichtet.

„Du hast recht, Papa,“ lächelte der junge Mann, und sein Lächeln war so herzwinnend, daß man ihm unmöglich ernstlich böse werden konnte.

„Du hast recht,“ fuhr er fort, „meine Studien, meine Reisen haben ein Heidegeld gekostet; dagegen habe ich freilich, wie die Professoren sagten, etwas Rechtschaffenens gelernt, und jetzt auch reiche Erfahrungen unter fremden Menschen und in fremen Ländern gemacht. Trotzdem stehe ich wie der Fels zwischen zwei Bänden Steu. Zum Juristen tauge ich nicht, weil ich durchaus hierzu nicht die geringste Neigung in mir verspüre, sodann würde ich schließlich die Schulden, die ich von armen Menschenkindern einstreifen sollte, aus meinembeutel bezahlen, und wenn ich einen Verbrecher zu verteidigen hätte, würde ich es in folgender Weise thun: den Unglücklichen da hat man gemacht, denn der Mensch ist durchschnittlich das Produkt der Verhältnisse! Die diplomatische Karriere zu ergreifen, — lieber Papa, du kennst mich, dazu bin ich ebenfalls nicht im geringsten geeignet — und so bleibt mir nur übrig, ein tüchtiger Landwirt zu werden, den Kampf mit der guten Mutter Terra aufzunehmen; und in diesem Kampfe hat der fleißige Mensch noch stets gestiegt, — die Erde ist eine reich spendende Mutter; wolle Gott, es legte sich die Hälfte der Menschheit auf den Ackerbau.“

„Mein Herr Sohn ist ja gar ein Stück von Philosoph geworden und was dein Vorhaben anbelangt, mein Gutsnachfolger werden zu wollen, so habe ich dagegen nichts einzuwenden,“ sagte mit einer gewissen Dinnne der alte Baron.

• London, 24. Juni. Die Buren griffen die englische Stellung bei Heringspruit an und zerstörten drei Bahnübergänge durch Feuer ehe Verstärkungen eintrafen.

Vermischtes.

• (Fünf Millionen Mark Gold gestohlen.) Ein Goldraub hat in Chicago unter bisher ganz unaufgeklärten Umständen stattgefunden, indem fühne Verbrecher, offenbar alte, erfahrene Eisenbahnräuber, wahrscheinlich im Einverständnis von Eisenbahnbediensteten aus einem Güterwagen eines Expresszuges auf den Geleisen der Chicago Terminal Transfer Co. 48 Goldbarren zu je 100 Pfund im Gesamt- werte von 1 1/2 Millionen Dollars und einen Silberbarren im Werte von 12 000 Dollars raubten. Man hatte diese aus Kalifornien kommende Goldsendung, offenbar um Aufsehen zu vermeiden, in einen gewöhnlichen Frachtwagen gepackt; der Wagon sollte selbstverständlich gut bewacht werden — aber die Wächter, die sämtlich verhaftet wurden, behaupten, nichts gehört und gesehen zu haben. Die Bundes- münze wird die Transport-Kompagnie, der der Transport anvertraut war, verantwortlich halten.

• (Sollen Kinder barfuß gehen?) Man braucht durch- aus kein Anhänger Kneipps zu sein, um diese Frage zu bejahen und deren gesundheitliche Vorteile zu begründen. Der natürliche Damm, sich aller beengenden Kleidungsstücke zu entledigen, steht schon im kleinen Kinde. Es wäre töricht, denselben zu unterdrücken. Wo die Luft hinkommt, kommt der Arzt nicht hin. Das beste Mittel gegen Schweißfüße und Hühneraugen ist das Barfußgehen im frischbetauten Gras. Das natürlichste Verfahren zur Erreichung eines wohlgeformten und schönen Fußes ist das Barfußgehen. Das beste Vorbeugungsmittel gegen kalte Füße und daraus entstehende Krankheiten ist das Barfußgehen. Statt die Vorteile alle aufzuzählen, welche das Barfußgehen mit sich bringt, sei den Müttern ernstlich geraten, das Barfußgehen den Kindern einmal in unbeschränkter Weise zu gestatten; sie werden dann mit Befriedigung selbst sehen, was es ihren Kindern nützt. Die nötige Reinigung am Abend vor dem Zubettgehen darf freilich auch nicht vergessen werden.

Frühzeitiger Bezug von Kalisalz und Thomasmehl.

Bekanntermachen ist die Eisenbahnverwaltung fort- während bestrebt, durch Vergrößerung des Wagenparkes den Anforderungen, welche Industrie und Landwirtschaft an die Waggongestellung stellen, gerecht zu werden. Trotdem ist ihr dies in den Herbstmonaten, wie die Erfahrungen der früheren Jahre bezeugen, nicht möglich, so daß schon infolge des Wagenmangels Lieferungsverzögerungen eintreten werden. Diese Lieferungs-Kalamität nimmt jedoch für die Landwirte noch einen größeren Umfang an, insofern die Lieferwerke der Düngemittel im Herbst derartig mit Auf- trägen überhäuft sind, daß eine prompte Beledigung derselben nicht zu erwarten ist. Der Landwirt setzt sich daher bei später Ertelung von Aufträgen der Gefahr aus, daß er die Düngung seiner Herbstsaaten nicht zur gewünschten Zeit vor- nehmen kann, vielfach sogar aus diesem Grunde unterlassen muß, will er die Bestellung seiner Felder nicht zu weit hinausschieben. Da aber gerade die rechtzeitige Düngung der Saaten mit Thomasmehl und den Kalisalzen, nament- lich mit Kalmit und 40%igem Kalidüngesalz, dem Land- wirt die Gewähr für gute Ernten giebt, so kann nicht genug empfohlen werden, mit dem Bezuge dieser Düngemittel sofort zu beginnen. Die Thomasmehlfabrikanten unterstützen diesen frühzeitigen Bezug, indem sie für Thomasmehlliefer- ungen im Monat Juni, sofern die Bestellung bis Ende Juni beim Werk einläuft, ein Extra-Rabatt von 5 Mk. pro Wagon gewähren. Ferner spricht für den frühzeitigen Bezug der Umstand, daß vom 1. Juli ab der Preis für Thomasmehl sich um eine Kleinigkeit erhöht.

Verantwortlicher Redakteur: E. Nicker, Altensteig.

„Also topp! Abgemacht!“ rief lustig Emil, indem er dem Vater die Hand bot, in die dieser mit einer eigenüm- lichen Grandezza seine gelbe, magere legte, „ich werde also Orkonom, lasse mich häuslich nieder — und verbeirathe mich.“

„Sehr vernünftig,“ meinte Herr von Walbow, „du zählst sechsundzwanzig und hast die Auswahl unter den Töchtern unserer zahlreichen adeligen Gutsnachbarn.“

Die Baronin hatte sichtlich erfreut dem Gespräch zwischen Vater und Sohn, das eine so unerwartet gute Wendung nahm, gelauscht, jetzt sagte sie:

„Kann sich einmal ein Mensch unsern Wildfang an- er hat gewiß trotz seiner lähnen, langen Meerfahrt, Steppen- und Wüstentouren doch noch nicht seine schöne Reiterin Helene von Rotenburg vergessen, die allerdings ihrerseits, wie du dich erinnern wirst, oft genug sich nach unserm Emil erkundigt hat.“

Der alte Baron nickte befriedigt mit dem Kopfe.

„Helene von Rotenburg?“ fragte Emil. „Ach ja, ein schönes, blühwides Mädchen — wir ritten oft um die Wette von Falkensee nach Rotenburg und retour — aber wahr- haftig, Mama, da bist du doch auf falscher Fährte. Diese Helene könnte allerdings als „schöne Helene“ gelten, sie ist gewiß ein braves Mädchen, aber ich würde sie nicht lieben können. Warum auch in die Ferne schweifen? Rotenburg ist vier ganze Meilen entfernt, das Schöne liegt viel näher.“

„Mein Blümlein blüht am Wiesenguell, Mit Keuglein lieb und himmelhell.“

„Wie,“ rief rasch und mit feierlichem Stolz das Haupt erhebend der alte Baron, „du spielst auf die Tochter des Grafen von Wiesen an?“

„Auch sehlgeschossen,“ lachte Emil, „heraus damit, ich heirate meine allerliebste, schöne Kousine Agnes.“

(Fortsetzung folgt.)



Revier Pfalzgrafenweiler.
Reisig-Verkauf
 Samstag, 30. Juni, 11 Uhr
 im Schwann zu Pfalzgrafenweiler
 aus Leichweg, Rohplatte, Heidel-
 bergfäll, Reuttersteig, Reutterweies
 und Eichenteich:
 548 Rm. tannenes nicht aus-
 geprägtes Reisig und ca. 2300
 Wellen Schlagraum.

Fünfsbrunn.
Stammholz-Verkauf.



In der
 Nach-
 lasssache
 des
 Bauers
 Johann Georg Adam Theurer
 von Fünfsbrunn
 kommen am
Freitag den 29. Juni ds. Js.
 nachmittags 2 Uhr
 auf dem Rathaus in Fünfsbrunn
 im öffentlichen Aufsteich zur Ver-
 steigerung:
 29 St. taum. Lang- und
 Sägholz mit 12,52 Fest-
 meter, aus dem Distrikt
 Zwerchätern, Markung
 Fünfsbrunn;
 112 Stück tannenes und
 forchenes Langholz mit
 36,86 Festmeter aus dem
 Distrikt oberer Kriesswald
 Markung Hochdorf.
 Altensteig, den 20. Juni 1900.
 Bezirksnotar Beck.

Altensteig.
Abschied
 des Herrn Stationsvorstands
 Maute am nächsten
Samstag den 30. Juni
 abends 8 Uhr
 in der Bahnhofrestauration,
 wozu Freunde und Bekannte des-
 selben eingeladen werden.

Altensteig.
Salatöl
 feinste Qualität
 bei Abnahme von 3-10 Litern, em-
 pfiehlt zu billigen Preisen
 Chr. Burgbard jr.

Altensteig.
Verzinnete
Milchenträumungs-
Apparate
 neuester verbesserter Konstruk-
 tion mit Metallventil und
 Dedel empfehlen äußerst billig
 J. Müller & Sohn
 Flaschner.

Zu vermieten
 hat bis 1. Juli ein freundliches
Zimmer
 möbliert
 wer? sagt —
 die Exp. d. ds. Bl.

Zahntechniker
H. Klumpp
 aus Dornstetten
 ist jeden Freitag von morgens
 10 bis nachm. 6 Uhr in seinem
 Filialgeschäft in der Traube in
 Pfalzgrafenweiler zu treffen.
 Einsehen künstl. Zähne, schmerz-
 lose Zahnoperationen etc.

Altensteig Stadt.
Wohnhaus-Verkauf.
 Johann Martin Walz, Maurer hier
 bringt am
Samstag den 30. Juni ds. Js.
 nachmittags 6 Uhr
 auf hiesigem Rathaus im öffentlichen Aufsteich aus freier Hand zum
 Verkauf:
 Die Hälfte an Gebde. Nro. 92, 2 a 12 qm einem 3ftod.
 Wohnhaus mit Hofraum, 1ftod. Schuppen 2c. 2c.
 an der Bahnhofstraße.
 Kaufsliebhaber sind eingeladen.
 Den 27. Juni 1900.

Ratsschreiberei:
 Stadtschulth. Welter.

Altensteig.
Todes-Anzeige.
 Tiefbetrübt machen wir Verwandten und
 Bekannten die schmerzliche Anzeige, daß unser
 lieber, treubeforgter Gatte, Vater und Großvater
Jakob Theurer, Wagner
 Montag nacht 11 Uhr nach schwerem Leiden
 im Alter von 77 Jahren sanft im Herrn ent-
 schlafen ist.
 Beerdigung: **Donnerstag nachm. 1/2 4 Uhr.**
 Um stille Teilnahme bitten
 die trauernden Hinterbliebenen.



Kohrdorf, 26. Juni 1900.
Todes-Anzeige.
 Teilnehmenden Verwandten, Freunden
 und Bekannten widmen wir die schmerz-
 liche Nachricht, daß unsere I. Schwester
 und Tante
Christine
 heute früh 5 Uhr nach längerem Leiden
 im Alter von 77 Jahren sanft entschlafen ist.
 Im Namen der Hinterbliebenen
 der Bruder:
Carl Seeger alt.
 Die Beerdigung findet **Donnerstag den 28., nach-**
mittags 2 Uhr statt.



Altensteig.
Dankagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
 während der Krankheit unseres lieben Gatten,
 Vaters, Bruders und Schwagers
Franz Dürrschnabel
 Flaschner
 sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten
 Ruhestätte bringen wir hiemit den herzlichsten
 Dank dar. Besonderen Dank sagen wir sodann den Herren
 Trägern und Hrn. Stadtpfarrer Breuninger für die tröstenden
 Worte am Grabe, wie auch den werthen Kranzspendern.
 Im Namen der Hinterbliebenen
 die trauernde Gattin:
Marie Dürrschnabel
 mit ihren Kindern.



Dichte, billige
Dächer
 Asphalt-Steinpappen
 A.W. Andernach L. Beul a. Rh.
 haben in Altensteig bei
Gg. Schneider, Baumaterialienhandlung.
Schreibhefte aller Art
 empfiehlt
 W. Niefer.

Schwarzwaldverein Altensteig.
Einladung
 zur **Generalversammlung**
 auf Freitag den 29. Juni
 (Peter- und Paul-Freiertag) nachmittags 1/2 6 Uhr
 in den Gasthof zur Traube in Altensteig.
Tagesordnung:
 I. Rechnungsablage.
 II. Wahlen.
 III. Entgegennahme von Anträgen.
 Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
 Nachmittags 1/2 2 Uhr geht von der Erzgruber Wäher-
 stube eine

Flossfahrt
 ab, welche etwa um 4 1/2 Uhr hier eintrifft. Rückmarsch nach Erzgrube
 (über Gortweiler, Grömbach) um 1/2 11 Uhr vom Stern aus.
Altensteig, den 25. Juni 1900.
 Der Ausschuß.

Geiselbrunn, den 26. Juni 1900.
Todes-Anzeige.
 Tiefbetrübt machen wir Verwandten, Freun-
 den und Bekannten die schmerzliche Anzeige, daß
 unser lieber Sohn, Gatte, Vater und Bruder
Michael Schneider
 Gutbesitzer
 heute Dienstag nach langem schweren Leiden
 im Alter von 44 Jahren sanft im Herrn ent-
 schlafen ist.
 Die Beerdigung findet **Donnerstag nach-**
mittags 2 Uhr statt.
 Um stille Teilnahme bitten
 die trauernden Hinterbliebenen.



„Im Häusermeere“
 der Grossstadt giebt's nirgends mehr eine
 Bleiche. Wie bekomme ich da meine
 Wäsche weiss? — Wenn Sie mit Dr.
 Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan
 waschen, das ohnebleiche und mühsamen
 Reiben blendende Wäsche giebt,
 um die Sie alle Welt beneidet.*
 Atollinger
 Fabrikant
 Ernst Sieglin,
 Düsseldorf.

In Altensteig zu haben bei Pauline Duob und J. Wurster.

Altensteig.
Neue
Bisquit-
Kartoffel
 empfiehlt
 G. Strobel.

Weißer und schwarzer
Rall
 ist stets zu äußersten Preisen vor-
 rätig zu haben bei
R. Kaiser
 Biegel-Beitzer
 Nagold.

Altensteig.
Einige Wagen
Dung
 hat zu verkaufen
 Carl Bed.

Notiz-Tafel.
 Konkurs wurde eröffnet über das
 Vermögen des Philipp Jakob Stahl,
 Cigarrenmachers in Oßfeldheim. Kon-
 kursforderungen sind bis 16 Juli
 beim K. Amtsgericht in Calw anzu-
 melden.

Nach Amerika
 mit **Riesendampfern**
 des
Norddeutschen Lloyd,
 BREMEN.
 Kostenfreis Auskunft erteilt
 in Nagold: Gottlob Schmid
 in Pfalzgrafenweiler: C.
 J. Heintel.

Fruchtpreise.
 Tübingen, 22. Juni.

Dinkel neuer	13 50	13 23	12 90
Haber	15 40	15 38	14 80
Gerste	16 90	16 82	16 50
Wickling	—	—	17 40
Calw, 23. Juni.			
Kernen	—	—	8 65
Gerste	—	—	9 —
Dinkel neuer	6 30	6 28	6 —
Haber neuer	7 70	7 47	7 30

Gestorbene:
 Altensteig: 25. Juni: Jakob Theurer, Wap-
 ner, im Alter von 77 Jahren, 4 Monate
 und 15 Tagen.
 Hiesig: Chr. Dellschläger, Spinnermeister,
 Wöhringen a. D.: Leo Fischer, Privatier,
 83 Jahre.

Man setze sich für wenig Geld einen kräftigen
 und schmackhaften Haustrunk einlegen wollen, so
 machen Sie einen Versuch mit
Etter's Fruchtstift zur Bereitung von Etter's Haustrunk besteht man in Originalpackungen à 4, 6, 8, 10 und 12 Maß, auszeichnend für ca. 50, 75, 100, 125 und
 150 Liter besten Haustrunk, oder ausgemessen zu Maß 4 7/8 für 5 Liter durch C. Schumacher, Altensteig und Ch. Gauß Nagold, oder, wenn sich keine Niederlage in der
 Nähe befindet, direkt gegen Rücknahme von Wilhelm Etter, Fruchtstiftkellerei, Sigmaringen, Hohenzollern.
 und Sie werden sicher hochbefriedigt sein. Der aus Etter's Fruchtstift
 hergestellte Haustrunk erfreut sich in Tausenden von Familien der
 größten Beliebtheit und gewinnt täglich neue Freunde.